

Kreis-



Blatt.

Zwei und Zwanzigster Jahrgang.

3. Quartal.

Sonntag den 23. September 1848.

Stück 25.

Bekanntmachung.

Seine Majestät der König haben mittelst Cabinetsorder vom 11. d. Mts. zu genehmigen geruht: daß bis zum Eintritt anderweitiger allgemeiner gesetzlicher Bestimmungen die Ablösung von Domanal-Gefällen und Leistungen gegen Einzahlung des Zwanzigfachen Betrages der Jährlichkeit gestattet werden darf. Hiernach wird von jetzt ab verfahren werden.

Merseburg, den 30. August 1848.

Königlich Preussische Regierung, Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern, Domainen und Forsten.

Vorstehende im diesjährigen Amtsblatte Stück 37. abgedruckte jedoch lediglich nur die Ablösung von Domanal-gefallen und Leistungen betreffende Bekanntmachung bringe ich hierdurch zur besondern Kenntniß der Kreiseingewesenen. Merseburg, den 19. September 1848. Der Königl. Landrath Weidlich.

Die Berliner Zeitungen enthalten folgenden Armee-Befehl:

Potsdam, den 17. Sept. 1848. Seine Majestät der König haben mir einen neuen Beweis Seiner Gnade und Seines Vertrauens gegeben, indem Sie mir mittelst Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 15. d. M. den Oberbefehl über die sämmtlichen in den Marken stehenden Truppen ertheilt haben. Meine Aufgabe ist, die öffentliche Ruhe in diesen Landen, da, wo sie gestört wird, wieder herzustellen, wenn die Kräfte der guten Bürger hierzu nicht ausreichen. Die Aufgabe ist schwer und mit großer Verantwortung verknüpft, das verkenne ich nicht, aber sie wird ausgeführt werden; dafür bürgen mir das gegenseitige Vertrauen zwischen dem Soldaten und seinem Offizier, seinem Führer, durch welches sich die preussische Armee, so lange sie besteht, immer rühmlichst ausgezeichnet hat, so wie die Liebe und die treue Hingebung für den König, von der wir Alle gleich erfüllt sind. Ich gebe mich indeß der bestimmten Hoffnung hin, daß ich keine Veranlassung erhalten werde, mit der militärischen Macht einzuschreiten, denn auch mein Vertrauen zu den Bürgern, daß sie ebenfalls nur das Gute wollen, steht fest; es ist ja ihr eigener Heerd, den sie und ich beschützen sollen. Es sind jedoch im Lande auch Elemente vorhanden, welche zur Ungezähligkeit verführen wollen, sie sind zwar nur gering, aber desto kräftiger treten sie hervor, während die guten Elemente sich zurückhalten. Diesen letztern will ich fortan zunächst eine moralische Stütze sein, um ihnen die Erhaltung der öffentlichen Ordnung zu erleichtern, ohne die keine gesetzliche Freiheit möglich ist. In Potsdam habe ich schon die erfreulichsten Beweise erhalten, wie dessen Bewohner mit der ganzen Bürgerehre sich zu diesem Zwecke gern um mich schaaren. Dies war mir um so erfreulicher und um so werthvoller, als es schon am ersten Tage meiner Uebernahme des Oberbefehls in den Marken geschah; es erfüllt mich deshalb mit Hoffnung und Vertrauen für die Zukunft. Soldaten! laßt Euch nicht irre leiten von den Reden und Proclamationen, welche von unbekanntem Leuten an Euch gerichtet werden; hört nicht darauf, wenn sie auch noch so schmeichelhaft für Euch klingen und sie Eure Zukunft mit herrlichen Worten ausmalen, sobald Ihr die Euch gegebenen Rathschläge befolgt. Zu den Versammlungen, wo dergleichen Reden an Euch gehalten werden sollen, geht lieber gar nicht hin; hört dagegen auf meine Stimme, die Stimme Eures Generals, sie ist wohlgemeint! Haltet fest an Euren Offizieren, wie diese an Euch; zwischen beiden darf sich kein fremdes Element einschleichen. Habt Ihr gerechte Wünsche, so tragt sie Euren Offizieren in der gesetzlichen Weise vor; von niemand wird Euch sicherer geholfen werden, als von diesen, denn niemand kennt Eure Bedürfnisse besser als sie, und niemand ist mehr von dem Wunsche befeuert, Euch mit Rath und That beizustehen. Als Beweis, in welchem Grade ich nicht nur für Euer Wohl als Soldat, sondern auch für Euer häusliches Wohl zu sorgen bereit bin, bestimme ich hiermit, daß die durch Einziehung von Reservern auf die Kriegsstärke gesetzten Infanterie-Bataillone sofort auf 900 Mann vermindert werden, und binnen Kurzem hoffe ich eine abermalige Verminderung derselben bis auf 800 Mann eintreten lassen zu können. Zu der ersten Entlassung sind zunächst

alle Reclamirten und dann Diejenigen aus den ältesten Reservern zu bestimmen, deren häusliche Anwesenheit dringend nothwendig ist; nach deren Berücksichtigung hat das unparteiische Votum unter den ältesten Reservern zu entscheiden. Zum Schluß rufe ich Euch zu, Offiziere und Soldaten! haltet fest in Euren gegenseitigen Vertrauen und an Euren theuren König! Er lebe dreimal hoch! Der Oberbefehlshaber in den Marken. (gez.) v. Wrangel.

Etwas über den Communismus.

Es ist in neuerer Zeit sehr viel über den Communismus die Rede, ohne daß Vielen unserer Leser der Begriff, welcher mit diesem Worte im politischen und socialen Sinne verbunden wird, deutlich geworden seyn mag. Daher dürfte es am rechten Orte seyn, hierüber einige Worte zu sagen. Bekanntlich sind in der Welt die irdischen Güter verschieden vertheilt. Einige besitzen vorzugsweise Grundeigenthum (Gutsbesitzer und Bauern), andere Capitalien (Rentiers), wieder andere Grundeigenthum, Capitalien und Waare (Kaufleute, Fabrikanten). Viele dagegen geistige und körperliche Fertigkeiten und Kräfte (Gelehrte, Künstler, Handwerker, Tagelöhner); in die Klasse der Letzteren gehören mithin die vorzugsweise so genannten Arbeiter, das heißt diejenigen, welche die zu ihrem Lebensunterhalte erforderlichen Mittel hauptsächlich durch Handkraft verdienen. Grundeigenthum, Capital, Wissenschaft und Arbeit stehen indessen selten für sich allein, sondern sie helfen sich so zu sagen gegenseitig; denn ohne Grund und Boden keine Nahrung, ohne Nahrung weder Capital noch Handel, noch Arbeit, ohne Wissenschaft kein Fortschritt, ohne Arbeit kein Lohn, ohne Lohn keine Leistung. Die Anhänger des Communismus nun finden eben in jener durch die Verschiedenheit der Besitzverhältnisse bedingten Scheidung der menschlichen Interessen und Bestrebungen einen Verstoß gegen die Weltordnung, nach welcher ein Mensch dem andern gleichstehe, ohne Rücksicht auf die Zufälligkeit der Geburt; sie sind der Meinung, daß dieses Mißverhältniß durch eine naturgemäße gesellschaftliche Ordnung, eine Art Gütergemeinschaft, ausgeglichen werden müsse, und berufen sich häufig sogar auf die Grund-

fänge des Christenthums, wonach Jeder vor Gott gleich sey. Unter den Anhängern dieser Lehre, welche schon zu Münster unter den Wiedertäufern gepredigt und (man weiß wie beklagenswerth) in Ausführung zu bringen versucht wurde, gibt es nun Leute, welche von der Wahrheit ihrer Uebersetzung auf das Vollständigste durchdrungen sind, mit begeisteter Beredsamkeit und Hingebung, die wir einer bessern Sache wünschen möchten, keine Gelegenheit verfäumen, ihre Grundsätze zu verbreiten und geltend zu machen. Dagegen bekennen sich viele Andere zur gedachten Lehre, welche nichts besitzen, nichts gelernt, auch nicht Lust haben zu arbeiten, sondern eine allgemeine Verwirrung der Rechtsbegriffe herbeizuführen beabsichtigen, um aus ihrer Nichtigkeit und Erbärmlichkeit, in der sie sonst bodenlos versinken würden, auf den breiten Schultern der Arbeiter zum Christbaume der allgemeinen Bescheerung emporzuklimmen, damit sie das Beste davon in ihre Tasche stecken. Um gefährlichsten dabei sind die besitzlosen Literaten. Was endlich die Arbeiter selbst betrifft, so sind sie von Haus aus friedlicher Natur und keineswegs geneigt, in jene Theorien einer vom schwachen menschlichen Geiste improvisirten bessern Weltordnung sich zu versteigen, allein es ist und wird ihnen von jenen Herren davon so viel und eindringlich vorgesprochen und vorgegedruckt, daß sie deren Worte endlich für baare Münze halten und gegen den Besizenden sich auflehnen. So zerstören sie die Maschinen der Fabrikanten und fordern höhern Lohn für ihre Arbeit. Sie bedenken aber nicht, daß sie gerade dadurch ihre eigenen Erwerbsquellen verstopfen, sie erwägen nicht, daß der Preis der Arbeit, wie der jeder Waare, nach Nachfrage und Angebot sich von selbst macht. Kann man Jemanden zwingen, eine Waare zu kaufen, deren er nicht bedarf, oder die ihm zu theuer ist? Nun eben so wenig kann man Jemanden zwingen, Arbeit zu geben, die er nicht braucht oder ihm zu kostspielig wird. Fleißige geschickte Arbeiter werden überall gesucht, und finden überall ihr gutes Auskommen. Faulenzer aber und Tölpel kann Niemand brauchen, am wenigsten um hohen Lohn. Oder soll man den Einen so gut bezahlen, wie den Andern? Hat Gott die Menschen gleich gemacht? Einer ist groß, der andere klein, einer stark, der andere schwach, einer gesund, der andere kränklich, einer anständig, der andere ungeschickt, einer klug, der andere dumm. Wer will Gott meistern? Der Zwerg kann kein Flügelmann werden, der Schwächling kein Grobschmidt, der Kranke kein Schwimm-Meister, der Ungeschickte kein Künstler, der Dumme kein Gelehrter. Gesezt aber, man gäbe dem Einen so viel, wie dem Andern, würde der Gesunde, der Starke, der Anständige und der Kluge sein Pfund nicht vermehren, während der Kranke, Schwache, Ungeschickte und Dumme nichts hinzu verdient, vielmehr sein Pfund verringert? Was sollte es werden, wenn diese nun zu jenen, mit welchen sie bereits getheilt haben, zurückkämen und sagten: seht laßt uns wieder theilen? Noch viel schlimmer wäre es, wenn auch die Faulenzer, Trunkenbolde und Spieler das Recht haben sollten, in die Taschen der Fleißigen, Nüchternen und Ehrbaren zu greifen, nachdem sie ihr Pfund vergeubeten. Wie sollte das enden? Sehen wir nicht alle Tage, daß der Eine sein Grundstück, der Andere sein Geld, der Dritte seine Gesundheit, der Vierte seinen Verstand vergeudete? Die Aufgabe einer weisen Staatsregierung kann nur seyn: die etwaigen Hindernisse, welche dem freien Gebrauch körperlicher und geistiger Kräfte entgegenstehen, hinwegzuräumen, und derjenigen sich anzunehmen, welche ohne ihr Verschulden außer Stande sind, sich den nöthigen Unterhalt zu verdienen, sey es nun durch Un-

glücksfälle oder durch plötzliche Schwankungen der Gewerbe- und Verkehrs-Verhältnisse; dann wird sich alles Uebrige von selbst finden.

Die gelehrteren Communisten sagen: der Arbeiter ist mündig. Gut, wir sagen das auch, und darum ist ihm im Staatsvereine Sitz und Stimme angewiesen, so daß er nun ein Wort mitzusprechen hat, wo es auf Wahrung seiner Interessen ankommt, welchen wir in so weit gern förderlich seyn werden, als es mit unserm eigenen wohlverordneten Rechte verträglich ist. Gleichwohl werfen sich jene Herren zum Vormunde auf, und sagen: man muß den Arbeiter politisch heraubilden, man muß ihn von seinen Rechten unterrichten, man muß sich vorzugsweise seiner annehmen. Wie räumt sich das mit seiner politischen Mündigkeit? Wer, wenn die Schulhäuser offen stehen, zum Unterrichte gepreßt werden muß, der wird dressirt, aber nicht belehrt. Das Glück jedes Menschen, insonderheit des Armen, besteht in der Einfachheit seiner Bedürfnisse. Warum ihn gewaltsam hinweisen in den Kreis des Begehrens?

Der Himmel behüte uns vor unpraktischen Theorien, sie sind der Ruin des gesunden Menschenverstandes, das Grab der Staatsverfassungen und die Folter der Nationen. Sicherung der Person und des Eigenthums ist die erste Aufgabe einer verständigen Staatsverwaltung; ob mir nun Jemand mit gewaffneter Hand, oder diebischen Theorien, in die Tasche greift, um ein oft sauer erworbenes Eigenthum mir zu entreißen, bleibt sich gleich. Der Mensch erwirbt nicht wie die Biene aus Naturtrieb und zum allgemeinen Besten, sondern zunächst für sich und die Seinen mit Ueberswindung des ihm angeborenen Hangs zur Bequemlichkeit. Weiter theilt er nur mit aus christlicher Liebe und aus Gründen einer vernünftigen Nothwendigkeit. Die christliche Liebe aber ist eine Blume, die nur in voller Freiheit der Dispositionsbefugniß sich entfaltet, und die vernünftige Nothwendigkeit wird durch diejenigen Einrichtungen bedingt, welche zur Erhaltung der gesellschaftlichen Ordnung und freien Wechselwirkung menschlicher Kräfte und Fähigkeiten erforderlich sind. Die Lehre der Communisten ist mithin ein Phantom, ein Nebelbild, das vor der Sonne der Wahrheit in nichts zerfließt, aber wohl geeignet ist, schwache Geister zu verlocken, daß sie in Abgründe und Sümpfe gerathen. Man braucht jetzt nur die Augen aufzuheben, um zu erkennen, daß alle bisherigen Bestrebungen der jenen Theorien anhängenden Volksbeglucker gerade die arbeitenden Klassen, denen sie aufzuhelfen gedachten, in Noth und Verdienstlosigkeit gebracht haben.

Wer seinem Gott mit Ernst vertraut,
Im Schweisse seinen Acker baut,
Die Arbeit angreift mit Verstand,
Und nicht zum Drohen hebt die Hand,
Wer nicht die Finger reckt zum Stehlen,
Dem wird sein täglich Brod nicht fehlen,
Dem wird, nimmt seine Kraft auch ab,
Hülfsreich die Liebe dann erscheinen,
Gebengt noch auf sein stilles Grab,
Die Thräne der Grim'mung weinen.

Das Weissenfee'er Unterhaltungsblatt bringt mit der Ueberschrift „Volkswünsche“ folgende Parodie vieler Petitionen: Ich wünsche und verlange für das gesammte deutsche Volk

- 1) Freie Zechen in allen deutschen Gasthäusern.
- 2) Unbeschränkten Credit beim Schneider, Schuhmacher, Bäcker, Fleischer etc., bis die staatlichen Verhältnisse Deutschlands so geordnet sind, daß auf jeden der Schuldner ein schuldenfreies Rittergut fällt.
- 3) Aufhebung aller Staats- und Communalabgaben.

4) Errichtung einer Compagnie ausgestopfter Polizeisoldaten zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung.

5) Der Staat bezahlt alle bisher contrahirten Schulden seiner geliebten Staatsbürger.

6) Auf den Antrag dreier „selbstständiger“ Staatsbürger kann jedes Ministerium abgesetzt werden.

7) Allgemeine Kindererziehung von Seiten des Staats.

8) Der Staat sorgt für unentgeltliche Beförderung seiner Staatsangehörigen durch Posten, Eisenbahnen und Dampfboote. In den Bahnhöfen und Postämtern werden dem reiseflüchtigen Publikum unentgeltlich Erfrischungen nebst einem Reisestipendium für die weniger Bemittelten gegeben.

„Geldmangel! Geldmangel!“ schreit man überall, doch sind alle Gast-, Bier- und Wirthshäuser voll; woher kommt es aber, daß der Geldmangel solchen Hunger hat? — Weil er noch im Wachsen ist.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis predigen in der Schloß- und Domkirche: Vorm. Herr Consistorialrath Frobenius; Nachm. Herr Diac. Simon. Stadtkirche: Vorm. Herr Pastor Schellbach; Nachm. Herr Diac. Hartung.

Nach der Vermittagspredigt öffentliche Beichte und Abendmahl, gehalten vom Herrn Diac. Hartung.

Neumarktskirche: Herr Pastor Triebel.

Altenburger Kirche: Herr Pfarrverweser Kötteritz.

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Geboren: dem Bezirks-Feldwebel Schmidt ein Sohn; dem Schuhmachermstr. und Hausbesitzer Dieze ein Sohn.

Stadt. Geboren: dem Zimmergesellen Schmorl ein Sohn; dem Bürger und Lohgerbermstr. Wiegand eine Tochter. — Gestorben: ein außerehel. Sohn, 6 W. alt, an Krämpfen.

Neumarkt. Geboren: dem Handarbeiter Körner eine Tochter. — Gestorben: der jüngste Sohn des Schenkwirths Höfer, 18 J. alt, am Nervenschlage.

Altenburg. Geboren: dem Handarbeiter Dertel ein Sohn; dem Fabrikarbeiter Richter ein Sohn.

Kirchennachrichten von Lauchstädt: August.

Geboren: eine unehel. Tochter; dem Einwohner und Schneidermstr. F. Glück ein Sohn; ein unehel. Sohn; dem Einwohner und Schneidermstr. J. M. Schönebeck ein Sohn; dem Einwohner und Bäckerstr. A. F. Franke eine todtgeb. Tochter; dem Bürger und Musikus J. C. G. Steeger eine Tochter; dem Bürger und Kaufmann C. A. Schimpf ein Sohn. — Getrauet: der Einwohner und Schuhmachermstr. J. H. G. Glück mit Jgfr. Ch. R. B. Kaiser von hier; der Einwohner und Schneidermstr. H. Ch. Bergin in Schaafstädt mit Jgfr. R. Fr. Krause von hier; der Bürger und Schneidermstr. J. Ch. Hoff aus Leipzig mit Jgfr. A. Gersich von hier. — Gestorben: des Bürgers und Gasthofsbesizers A. Dieseler's jüngste Tochter Emma Pauline Dorothee, im 1. J., an Krämpfen; der Königl. Landpostbriefträger und Cyphoralbete C. Lippold, im 62. J., am Schlag; die Armenhausgenossin, Wittve J. M. Preuser, im 81. J., an Altersschwäche; des Einwohners und Zimmergesellen J. G. Walthers jüngste Tochter Rosine Christiane, im 1. J., an der Mundfäule.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. Im Polizei-Bureau liegt ein Exemplar des neunten Rechenschafts-Berichts über die Preussische Rentenversicherungs-Anstalt in Berlin für das Jahr 1847 zu Jedermanns Einsicht aus, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Merseburg, den 20. September 1848.

Der Magistrat.

(1325) **Nothwendiger Verkauf.** Königl. Land- und Stadtgericht zu Merseburg. Das in der Stadt Merseburg in der Vorstadt Neumarkt belegene, zum Nachlaß des Seilermeisters Johann

Gottfried Barth gehörige, im Hypothekenduche sub Nr. 652., im Feuerkataster unter Nr. 874. eingetragene Wohnhaus nebst Hof, Ställen, Scheune und Garten, abgeschätzt auf 1064 Thlr. 21 Sgr. 11 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen, in unserer Registratur einzusehenden Taxe, soll am

30. December 1848, Vormittags 10 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Concert-Anzeige.

Der Musiklehrer Herr Teich beabsichtigt zum Besten des hiesigen Bürger-rettungs-Instituts im Saale des Schloßgarten-Salons ein großes Concert zu veranstalten. Neben andern classischen Tonstücken soll auch „die Wüste“ Symphonie-Dee in 3 Abtheilungen, mit declamirten Strophen, Gefängen, Chören und großem Orchester, von Félicien David, aufgeführt werden. Da Herr Teich alle musikalische Kräfte Merseburgs zur gefälligen Mitwirkung herangezogen hat und außerdem fremde Künstler ihre Theilnahme zugesagt haben, so glauben wir dem verehrten Publikum einen genussreichen Abend versprechen zu dürfen.

Der Tag der Aufführung ist vorläufig auf den 30. d. Mts. festgesetzt.

Merseburg, den 20. September 1848.

Das Directorium des Bürger-rettungs-Instituts.

(1335) **Auction.** Es sollen den 30. September d. J., Vormittags von 9 Uhr an, auf dem Rathhause mehre abgepändete und gefundene Effecten, als: Seiler- und Schnitzwaaren, Beiz- und Polirsteine, Blei- und Schieferstifte, Möbeln, Hausrath, Betten, Kleidungsstücke, Uhren, 1 gold. Ohrring und 1 Kupfertopf, versteigert werden.

Merseburg, den 21. September 1848.

Magel, ger. Auct.

(1327) Auction.

Auf dem Chaussee-Hause bei Duesitz sollen Donnerstag den 28. September er., von Vormittags 9 Uhr an und nach Befinden Tags darauf, Möbel, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, als: Tische, Stühle, Bettstellen, Sophas, Kommoden, Schränke, Bilder, Glas- und Porcellan-Waaren und mehrere andere Sachen, öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Zahlung verkauft werden.

Lützen, den 18. September 1848.

Krüger, Auct.

(1333) **Vermiethung.** Ein der Familie Wach gehöriger Keller ist sogleich für 6 Thlr. zu vermietthen. Der Eingang ist auf dem tiefen Keller.

(1329) Der Unterzeichnete ladet hierdurch alle Schul-fremde ergebenst ein, der am Dienstag den 26. d. M. stattfindenden Schulprüfung des seit Ostern unter seiner Leitung stehenden Mädchen-Instituts gefälligst beizuwohnen. Der Ort der Prüfung ist der Saal des Herrn Frank, die Zeit für die erste Classe um 9, für die zweite um 10½ und für die dritte um 3 Uhr.

Etwaige Anmeldungen zur Aufnahme neuer Schülerin-nen werden jederzeit von dem Unterzeichneten, so wie von dem Herrn Mendant Scharnow entgegengenommen, welcher letztere auch fernerhin die Güte haben wird, die Cassenangelegenheiten des Instituts zu besorgen.

R. Weiß, Adj. min.

(1332) **Logisvermietung.** Ein Laden mit 2 Stuben u., ist von dem 1. Januar 1849, ein freundliches Logis von 2 Stuben, 3 Kammern u., Mitgebrauch des Waschhauses und Brunnens, an eine stille Familie vom 1. October d. J. zu vermieten bei **Im, Uhrmacher.**

(1326) **Bekanntmachung.** Durch die Separation ist der bisherige Communicationsweg von Niederloblicau nach Schaffstädt eingezogen und dafür der neue Planweg auf der westlichen Seite des Dorfes angewiesen worden.

Niederloblicau, den 20. September 1848.

A. Richter.

(1334) **Concert-Anzeige.**

Sonntag den 24. September Concert auf der Funkenburg. Anfang 5 Uhr.

Braun, Stadtmusikus.

(1331) **Einladung.**

Zum Sternschießen Sonntag den 24. September e. ladet ergebenst ein

Sesselbarth, Gastgeber.

Runstädt, den 21. September 1848.

(1330) **Aufforderung.**

Die lehn- und zinspflichtigen Ortschaften werden ersucht, zu einer Besprechung zum 1. October, Nachmittags 1 Uhr, im Thüringer Hofe zu Merseburg sich einzufinden zu wollen.

Mehrere Ortschaften.

(1324) (Eingefandt.)

Kölnische Zeitung.

Samstag, 16. September 1848.

u. u. u.

G. Berlin, 12. September. Die Minister-Combination Beckerath, Bonin, Mevissen, Trotha, Märker, Gierke, welche man hier als die wahrsteinsichste bezeichnet, dürfte schwerlich zu einer Wahrheit werden; es ist durchaus nicht anzunehmen, daß sich die beiden letztgenannten Herren dazu verstehen werden, ihr Portefeuille zu behalten, und was Herrn Mevissen angeht, so kehrt er schon heute nach Frankfurt zurück. Ob es Herrn von Beckerath bei dem gegenwärtigen Stande der Partheien, bei der vollständigen Demoralisirung der Rechten und bei der eigenthümlichen Allianz des linken Centrums mit der sogenannten gemäßigten und äußersten Linken, gelingen wird, ein einigermaßen dauerndes Cabinet zu bilden, wird vielfach bezweifelt. Der demokratische Club, der Verein für Volksrechte, der souveraine Lindenclub fordern kategorisch ein Ministerium Waldeck, und bei dem Einflusse, den die Berliner Urwähler auf die Entscheidungen der National-Versammlung ausüben, bei dem Gewichte, mit dem unsere 8 bis 10,000 Clubmänner in die parlamentarische Waagschale fallen, glaube ich allerdings, daß nur ein sehr „linkes“ Ministerium auf eine einigermaßen compacte Majorität wird zählen können, und auch nur, wenn sich das souveraine berliner Volk vor der Sing-Academie in Permanenz erklärt. Für Letzteres würde allerdings leicht gesorgt werden. Schon während der gestrigen Sitzung waren die Clubs wieder einige Tausend Köpfe (i. e. Häuste) stark im Castanienwäldchen vertreten, und übermorgen werden sie sicherlich noch weniger ihre „politischen Freunde“ in der Kammer ohne ihren moralischen „Beistand“ lassen. Es ist traurig, daß eine falsche Schaam der Abge-

ordneten verhindert, dieses rohe Einschüchterungssystem, welches sie in Privat-Unterhaltungen keinen Augenblick leugnen, offen und kräftig von der Rednerbühne herab zur Sprache bringen; sie haben den Muth der Girondisten aber nicht mehr und werden vielleicht deren Schicksal haben; denn daß man vor einem „Bißchen Blut“ nicht zurückschrecken werde, wird schon jetzt in den Clubs mit der größten Offenheit ausgesprochen. Man gewöhnt das Volk an den Gedanken einer Schreckensherrschaft, man verkauft Bilder, die Minister an Laternenpfehlern hangend, vorstellend, man droht in Maueranschlägen mit der Guillotine und hat es schon so weit gebracht, daß (ich spreche als Ohrenzeuge) in den Straßengruppen dieses revolutionären Radikalmittels häufig als unvermeidlich gedacht wird. Das preussische Volk hat den Absolutismus gestürzt und begiebt sich nun geduldig unter das Joch eines berliner Pöbelhaufens, der wiederum das willenlose Werkzeug ist von Leuten, für deren Biographie die Geschichte einst ihre Materialien in Untersuchungs-Acten und Zuchthaus-Registern wird schöpfen müssen! Der bekannte Schriftsteller Held erfuhr gestern im Castanienwäldchen ziemlich ernste körperliche Mißhandlungen; — um Mißverständnissen vorzubeugen, bemerke ich ausdrücklich, daß die Brügel rein demokratische waren, und daß er mit seiner eignen Parthei zerfallen scheint, die ihn als „reactionär“ bezeichnet. — Nachschrift. Die äußerste Linke hat sich mit der Linken dahin zu einigen versucht, nur ein solches Ministerium zu unterstützen, welches sich anheischig machte, einen Erlaß an die Armee im Stein'schen Sinne innerhalb acht Tagen nach seinem Amtsantritte zu publiciren; die Linke hat jedoch diesen Vorschlag von der Hand gewiesen.

(1337) **Bescheidene Anfrage.**

Sollte denn der alte gute Vater Knauth hier an seinen Kindern nicht soviel verdient haben, daß diese nicht die Pflicht erkennen sollten, ihm mindestens soweit zu Hülfe zu kommen, daß er nicht nöthig hätte, täglich den Eingang zum Bahnhofe zu belagern und zu betteln?

Das vierte Gebot müssen Kinder nie vergessen.

....i

(1328) **Erwiederung.**

Dem ungenannten Verfasser der in Nr. 76. dieses Blattes enthaltenen Anzeige, eine an mich gelangte Waarensendung betreffend, diene hiermit zum Bescheide: wie ich die alte und die neue Zeit dahin richtig begriffen zu haben glaube, daß eine unverschämte Frage über Dinge, die lediglich der freien Willkür überlassen sind, überall zurückgewiesen werden müsse. Ich glaube aber auch ferner die Zeit richtig zu verstehen, wenn ich die Hoffnung zu ihr habe, daß die guten Bürger im Staate endlich müde geworden sind, versteckte Angriffe Böswilliger ruhig hinzunehmen und sich darauf zu beschränken, dem jetzt in den verschiedensten Formen lärmenden Eigennuß noch länger nur stille Verachtung entgegenzusetzen.

Merseburg, den 21. September 1848.


Alfred Wiper, Regierungs-Assessor,
Vorstadt Altenburg Nr. 824.

(1336) Zur Steuer der Wahrheit bezeuge die Redaction, daß von mir seit Jahren in diesen Blättern kein Wort erschienen ist.

Geschicht hiermit.

H. Blossfeld, Lehrer.

Die Redaction

 Bekanntmachungen für das nächste Stück sind bis Montag Abend gefälligst einzusenden.

Druck und Verlag von Kobitzschens Erben. Redigirt von Carl Zurf in Merseburg.